

**Naturschutz konkret:
Unsere 20 Schutz- und Pflegegebiete**

Unsere Reservate sind heute besser in Schuss



Stefan Birrer, Vorstand und Schutzgebietsverantwortlicher

Impressum

Basler Sektionsbeilage zum Pro Natura Magazin, Mitgliederzeitschrift von Pro Natura. Erscheint viermal jährlich, davon einmal als thematische Sonderausgabe.

2. aktualisierte Ausgabe

Herausgeber:

Pro Natura Basel

Geschäftsstelle:

Gellertstrasse 29, 4052 Basel

Tel. 061 311 03 82

E-Mail: pronatura-bs@pronatura.ch

<http://www.pronatura-bs.ch>

Spendenkonto: CH66 0900 0000 4000 2094 4

Text:

Dr. Daniel Rüetschi

Fotos:

Soweit nicht anders erwähnt: Dr. Daniel Rüetschi

Redaktion:

Thomas Schwarze, Stefan Birrer

Gestaltung:

Thomas Schwarze

Druck und Versand:

Vogt-Schild Druck AG, Derendingen

Auflage:

6000 Exemplare

Titelbild:

Der Steinbruch Leymen im nahen Elsass ist unser wertvollstes Pflegegebiet.

Als Schutzgebietsverantwortlicher von Pro Natura Basel kann man sich nicht gleichermassen brüsten wie die Kolleginnen und Kollegen der Alpen- und Jurasektionen. Wo im Kanton Basel-Stadt soll es denn Natur und bedeutende Reservate geben? Ein Blick in dieses Heft verrät es. So liegt das einzige natürliche Basler Vorkommen der Sumpfdotterblume in einem unserer Reservate in Riehen. In Magerwiesen in Bettingen finden wir die Kartäusernelke und den Himmelblauen Bläuling und am Fuss des Bruderholz blüht im Frühjahr der Genfer Günsel. Schliesslich brütet der Gartenrotschwanz im Bechtle-Areal beim Bäumlihof. Das alles lässt sich doch zeigen!

Unsere Sektion hat aber weitere Perlen jenseits der Grenzen im Baselbiet, in Frankreich und in Deutschland zu bieten. Hier schmücken weitere klingvolle Namen die Artenlisten unserer Reservate: Berg-Aster, Kugelköpfiger Lauch, Trauben-Pippau, Hummel-Ragwurz, Kreuzenzian-Ameisenbläuling, Warzenbeisser, Schlingnatter und wie sie alle heissen! Diesen Seltenheiten wei-

terhin einen Lebensraum zu bieten, dafür setzen wir uns mit der Pflege der Reservate ein.

Es lohnt sich also, sich mit unseren Schutzgebieten auseinanderzusetzen. Dazu eignet sich das vorliegende Reservatsheft ausgezeichnet. Wir haben die Ausgabe von 2005 mit neuen Bildern ergänzt und die Entwicklungen der letzten fast 15 Jahre dokumentiert. Und da ist einiges passiert: Neue Reservate sind hinzugekommen und mehrere Gebiete konnten markant vergrössert oder aufgewertet werden. Alles in allem sind unsere Reservate heute eindeutig besser in Schuss als vor Jahren!

Ich kann Ihnen unser Update also uneingeschränkt empfehlen! Sollte Ihnen ein Objekt besonders zusagen, zögern sie nicht, uns zu kontaktieren. Es gibt verschiedene Möglichkeiten für Sie, die Flora und Fauna kennenzulernen und sich persönlich in den Reservaten zu engagieren.



Sonderheftreihe

Pro Natura Basel gibt jährlich ein Farb-Sonderheft über Basler Naturschutzthemen heraus. Mitglieder erhalten diese Hefte automatisch zugeschickt. Fehlende Hefte können nachbestellt werden.

Bisher sind erschienen:

- 1999** Die Amphibien im Kanton Basel-Stadt
- 2000** Basler Schmetterlinge: Verschwunden, aber auch neu entdeckt
- 2002** Basler Pilze: Unbekannte und unerwartete Vielfalt
- 2003** Bahn frei für die Natur
- 2004** Basler Heuschrecken: Mit Sprüngen in die Gegenwart
- 2005** Unsere Reservate: Naturschutz konkret
- 2005** Für mehr Natur - auch in der Stadt

- 2007** Basler Flechten - Verborgene Wesen auf Schritt und Tritt
- 2008** Basler Käfer: eine Wunderwelt der Farben und Formen
- 2009** Natur in Riehen - eine Erlebnisreise
- 2010** Grüne Adern - Lebenslinien durch Basel
- 2011** Libellen - faszinierende Flugkünstler der Basler Gewässer
- 2012** Neophyten im Kanton Basel-Stadt
- 2013** Weiher - Hotspots der Biodiversität
- 2014** Wasserpflanzen - Besuch in einer versunkenen Welt
- 2015** 60 Jahre Pro Natura Basel
- 2016** Wiesen - Matten im Kanton BS
- 2017** Landwirtschaft am Siedlungsrand
- 2018** Spinnen: klein aber fein und hervorragende Technikerinnen

Professionalisierung des Reservatswesens

Naturschutz war in unserer Region schon früh ein wichtiges Thema: Im Jahr 1909 gründeten Vertreter der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in Basel den Schweizerischen Bund für Naturschutz (heute: Pro Natura). Sie wollten den ersten Nationalpark in der Schweiz realisieren. Dabei waren sie sehr erfolgreich und erreichten ihr Ziel bereits schon fünf Jahre später. Sogar noch ein Jahr vor dem Nationalpark wurde 1913 am Kleinbasler Rheinbord unterhalb der Eisenbahnbrücke mit dem Gebiet Rheinhalde das erste schweizerische Naturreservat geschaffen.

Am 15. September 1955 erblickte der «Basler Naturschutz» (BNS) das Licht der Welt und wurde zwei Jahre später zur Sektion Basel-Stadt des Schweizerischen Bundes für Naturschutz. Der Gründungspräsident und Lehrer Dr. Ruedi Massini war mass-

geblich daran beteiligt, dass der BNS nicht nur Führungen anbot und politisch aktiv war, sondern sich auch schon früh um den Schutz und die konkrete Pflege der Natur bemühte. So wurde 1963 das Gebiet Lätteloch – eine aufgegebene Lehmgrube am Blauen-Südhang – das erste Reservat des BNS. Auf den ersten Blick mag die relativ grosse Distanz zum Kantonsgebiet erstaunen. Doch schon damals fanden sich in der weiteren Region mehr Bijous als im Stadtkanton, wie z.B. das über 3 ha grosse Reservat «Rütihard» in Muttenz, welches 1979 durch eine Schenkung in den Besitz des BNS gelangte.

Anfang der 1980er-Jahre kamen durch Ruedi Massini weitere Flächen in den Kantonen BS, BL, AG und BE (Laufental) sowie in Lörrach unter die Fittiche des BNS. Ihre Pflege wurde überwiegend von Frei-

willigen übernommen, zuweilen unterstützt durch Goodwill-Aktionen von Baufirmen, Gärtnereien etc. Mit der Zunahme der Schutzgebiete stieg jedoch auch der Arbeitsaufwand. Unter Reto Möckli (1991–1994) und David Tesar (1995–1996) als Reservatsverantwortliche wurden Reservatsbetreuer/-innen gesucht und einige arbeitsintensive und wenig wertvolle Gebiete an die Eigentümer zurückgegeben. Es zeigte sich, dass der Aufwand die ehrenamtlichen Kräfte zunehmend überstieg, zumal die Zahl der freiwilligen Pflegehelfer/-innen v. a. aus Altersgründen stark zurückging.

2000 und 2001 erhielt Pro Natura Basel zwei Legate. Damit wurde eine Professionalisierung des Reservatswesens möglich. Das Ökobüro GeoServe GmbH wurde mit der Neuorganisation der Pflege und der Erstellung von Pflege- und Gestaltungskonzepten beauftragt. Diese Aufgaben wurden von Daniel Rüetschi übernommen, der an dem Ökobüro beteiligt ist und daraufhin aus dem Vorstand zurücktrat. Mittlerweile sind von den einst 21 Gebieten noch 15 übrig und fünf sind neu dazugekommen. Für die Reservate wurden Pflegekonzepte mit Zielen und Massnahmen erstellt. Zudem wurden Schwerpunkte zur Bekämpfung von invasiven Neophyten definiert. Der Bestand an Pflegehelfer/-innen erhöhte sich durch Aufrufe im Mitgliederheft und auf der Website und Inserate bei der Freiwilligenvermittlungsorganisation BENEVOL auf ca. 60 Personen. Die professionelle Organisation der Pflegeeinsätze und die Erstellung von Pflege- und Gestaltungskonzepten führten zu einer deutlichen Verbesserung der Schutzgebietsqualität.

In Zukunft will sich Pro Natura Basel – basierend auf seiner Schutzgebietsstrategie – weiterhin um wertvolle Flächen bemühen. Zudem sollen bestehende Reservate möglichst erweitert und der rechtliche Schutz verbessert werden, z. B. durch Kauf.



Fotos: Archiv Pro Natura Basel

Eine aufgegebene Lehmgrube – das Lätteloch, wurde 1963 das erste Reservat von Pro Natura Basel. Lehmflächen, Feuchtbiotope und Orchideenwiesen boten gefährdeten Arten wichtige Lebensräume.

Naturschutz auf engstem Raum

Zwölfjucharten - Magerwiese am Stadtrand

Das 2500 m² grosse Reservat, dessen Boden der Christoph Merian Stiftung gehört, liegt in der Nähe der Motorfahrzeugprüfstation, am Abhang des Bruderholzplateaus direkt nördlich des Zwölfjuchartenwegleins. Von

hier aus haben Spaziergänger einen guten Einblick ins Gebiet. Es ist einer der wenigen verbliebenen Halbtrockenrasen auf dem Bruderholz, der jedoch stellenweise wegen des Nährstoffeintrags aus dem oberhalb gelegenen Acker zu einer Glatthaferwiese tendiert.



Das Reservat «Zwölfjucharten» ist einer der wenigen noch verbliebenen Halbtrockenrasen im Kanton.

Hafenbecken 1 - Restnatur im Industriegebiet

Das Pflegegebiet liegt an der Westseite des Hafenbeckens und umfasst je hälftig eine artenarme Glatthaferwiese und einen artenreichen Ruderalrasen. Pro Natura Basel

nahm sich der Fläche im Jahre 1986 an, als vorgesehen war, die Böschung wegen Erosionsgefahr zu versiegeln. Seit dieser Zeit wird die Fläche durch eine eigene Pflegegruppe unterhalten.

Im ruderalen Rasen finden sich u.a. der Natterkopf, der Schmalblättrige Doppelsame, die Sprossende Felsennelke oder der Grosse Bocksbart. Der Untergrund besteht infolge der jahrzehntelangen Nutzung als Umschlagsort aus stark kohlestaubhaltigen Schottern. Das Gebiet und dessen Umgebung werden auch von Mauereidechsen besiedelt, die auf solche naturnahe Gebiete angewiesen sind. Das Reservat ist wegen des Hafenbetriebs nicht öffentlich zugänglich, jedoch vom Gelpke-Brunnen an der Westquaistrasse her einsehbar.



Das Reservat «Hafenbecken 1»: Naturschutz, eingezwängt zwischen Container-Terminal und Schiffsquai.



Die Mauereidechse besiedelt trockene und sonnige Lebensräume und ist oft in Häfen anzutreffen.

Foto: Thomas Schwarze

Lebensraumvielfalt in Basels Osten



Buckeltrameten im Totalreservat «Horngraben».

Horngraben - Naturwald ohne forstliche Nutzung

Nach einer Waldzusammenlegung in Riehen wurde Pro Natura Basel im Jahre 1982 Servitutseignerin einer 3,2 ha grossen Waldparzelle am Ausserberg zwischen dem Friedhof Hörnli und dem Grenzacher Horn. Diese grenzt direkt an das fast 100 ha grosse Schutzgebiet «Buchswald» auf deutscher Seite. Das Schutzgebiet «Horngraben» weist neben einem ehemaligen Steinbruch mit einem schönen Hauptmuschelkalk-Aufschluss vor allem wertvolle Buchenaltholz-Bestände auf.

Als die benachbarte Sektion 12 des Friedhofs auf Kosten einer Magerwiese ausgebaut werden sollte, wurden ökologische Ausgleichsmassnahmen nötig. Zudem wurden durch den Sturm Lothar, ebenfalls direkt neben dem Gebiet, Ende 1999 viele Dutzend grosser Bäume umgeworfen. Der Kanton und die Gemeinde Riehen nahmen dies zum Anlass, die Fläche des Reservats auf 6,5 ha zu vergrössern und dort auf jegliche Nutzung zu verzichten (Totalreservat).

Auch die Sturmholzfläche wurde in das Reservat integriert. Die grossen Stämme, die absichtlich vor Ort belassen wurden, stellen einen optimalen Lebensraum für Pilze und totholzbewohnende Insekten dar. Das Angebot an langsam verrottendem Totholz wurde seither durch vier grosse Bäume, die während des Sturms «Burglind» im Januar 2018 umfielen, erneuert. Die in der Steinbruchwand aufkommenden Bäume, vor allem Robinien, werden regelmässig durch die Stadtgärtnerei entfernt.

Weil das Totholz in den Baumwipfeln nicht entfernt wird und damit eine Unfallgefahr einhergeht, sollten die Wege nicht verlassen bzw. gesperrte Wege nicht begangen werden. Entsprechend lehnt die Gemeinde Riehen jede Haftung ab. Für detailliertere Informationen über das Reservat wird auf das Pro Natura Lokal 3/2002: «Basler Pilze: Unbekannte und unerwartete Vielfalt» (bei der Geschäftsstelle erhältlich) und den «Wanderführer durch 132 Naturschutzgebiete der Schweiz» von Pro Natura verwiesen (A. Barkhausen & F. Geiser, 1997. Friedrich Reinhardt-Verlag).



Foto: Martin Frei

Im Reservat «Mooswäldeli» hat die Sumpfdotterblume ihr einziges natürliches Vorkommen.

Mooswäldeli - ein Auenwäldchen in Riehens Osten

Nicht nur in der Wiesebene gibt es Waldstücke mit auenähnlicher Vegetation: Das «Mooswäldeli» besteht aus einem Bach-Eschenwald, einer in der Region seltenen Waldgesellschaft. Es wird vom Moosbach frei durchflossen. Um den auenähnlichen Bestand zu erhalten, wird der Bach am Ausgang des Gebiets aufgestaut. Beim Ausgang und entlang des Nordrandes des Wäldchens erlaubt der Moosbündtenweg einen Einblick ins Gebiet. Das Reservat liegt zwischen Moos- und Rheintalweg und gehört der Gemeinde Riehen.

Neben efeubehangenen Eschen und Erlen finden sich im Unterwuchs vermoderndes

Totholz und typische Nässezeiger wie z.B. die Sumpfdotterblume. Sie hat hier ihr einziges natürliches Vorkommen im Kanton. Besonders in den Randbereichen des Reservats kommen viele einheimische Sträucher vor. Um die Waldränder aufzulichten und damit ökologisch aufzuwerten,

Etmatten - Buschland und skurrile Baumgestalten

Das Schutzgebiet liegt mitten in den Längen Erlen auf dem Gelände einer ehemaligen Blautannenplantage und grenzt an das «Entenweiher»-Reservat der Ornithologischen Gesellschaft Basel. Es liegt in der Grundwasserschutzzone 1 und beherbergt auch einen Grundwasserbrunnen der IWB, die Eigentümerin des Areals ist. Anfang der 1980er-Jahre wurden die Blautannen von Schadinsekten befallen, konnten jedoch wegen des Grundwasserschutzes nicht behandelt werden. Nachdem die Blautannen 1985 gerodet wurden, entwickelte sich eine sehr reiche Schlagflur mit rund 200 Pflanzenarten. So war es fast ein «Muss», hier ein Reservat einzurichten. Der Boden war jedoch während der Blautannenbewirtschaftung durch jahrzehntelanges Mulchen sehr nährstoffreich geworden, sodass die Schlagflur nach wenigen Jahren von Brombeeren überwuchert war.

Die Reservatsfläche liegt in der ehemaligen Auenlandschaft der Wiese. Daher war eine Renaturierung der Fläche durch gezielte Überflutungen eine naheliegende Idee.



Foto: Ingo Seehafer

Männlicher Nashornkäfer: Er entwickelte sich aus Larven, welche die Stadtgärtnerei im Reservat «Etmatten» ansiedelte.



Der lichte, strauch- und krautreiche Wald im «Etmatten» ist ein beliebter Rückzugsort für Rehe.

werden immer wieder Pflegemassnahmen durchgeführt. Die Eschen leiden auch hier unter dem Eschentriebsterben und durch Stürme brechen gelegentlich Bäume um oder ab. Davon profitiert jedoch der lichtbedürftige Unterwuchs.

Wegen der Trinkwassergewinnung kam dies jedoch nicht in Betracht. Stattdessen setzten wir uns die Förderung eines lichten Eichen- und Eschenbestands mit Weichhölzern im Unterwuchs zum Ziel.

Mit Unterstützung der Kantonalen Fachstelle für Natur- und Landschaftsschutz, der Walder-Bachmann-Stiftung und der IWB konnte das ursprünglich 0,4 ha grosse Reservat Anfang 2012 auf knapp 2 ha vergrössert werden. Bis 2013 wurde ein grosser Teil des vorherrschenden Eschen-Stangenholzes aufgelichtet und viele Sträucher gepflanzt. Die Fläche wird seither maschinell gepflegt, wodurch die dichten Brombeerbestände verschwanden. Sie ist reich an Salweiden, Weissdornen, Wildrosen und Eichen. Im lückig bewachsenen Teil des Reservats stehen die Eichen frei und entwickeln Äste, die bis an den Boden reichen. So werden sie besonders attraktiv für Insekten. Eichen, deren Wipfel abgebrochen sind, Zwiesel und andere skurrile Wuchsformen dürfen hier, anders als im Wirtschaftswald, stehen bleiben. Auf den durchlässigen Böden dürrn die Salweiden in trockenen Sommern teilweise ab, schlagen aber von unten wieder aus. Wegen der Eschentriebwelke sterben zudem immer mehr Eschen ab. So ist das Gebiet reich an Totholz und Weichhölzern und damit ein attraktiver Lebensraum für Vögel (z.B. Zaunkönig, verschiedene Spechtarten) und Nachtfalter. 2017 wurden Nashornkäferlarven angesiedelt, die wegen einer Sanierung aus ihrem alten Lebensraum – einem Spielplatz! – evakuiert werden mussten.

Aus Grundwasserschutzgründen ist das Areal nicht öffentlich zugänglich, jedoch vom Erlensträsschen her einsehbar. Bei Feldhasen und Rehen ist es deshalb auch als Rückzugsgebiet beliebt.



Die grosse Eiche - ein eigener Lebensraum am Rand des Reservats «Weilmatten».



Eine Ringelnatter (Schwärzling) kurz vor der Häutung.

Weilmatten - Weiher, trockene Wiesen und Ruderalflächen

Das 0,7 ha grosse Schutzgebiet befindet sich auf dem Gelände der ehemaligen Gärtnerei Breitenstein, rechtsseitig der Wiese am Weilmattweg. In der damaligen Wasserpflanzenzucht entwickelte sich das einzige Kreuzkröten-Vorkommen im Kanton. Zusätzliche, durch den Jugendnaturschutz angelegte Folienweiher wurden jedoch immer wieder beschädigt.

1985 erwarb die Gemeinde Riehen das aufgegebene Gärtnereigelände. Nach einigen Gesprächen wurde im Jahre 1996 das Gebiet mit Unterstützung der Naturschutzfachstellen des Kantons und der Gemeinde Riehen sowie des BUWAL (heute BAFU) umgestaltet und stark vergrössert. Dabei wurden im grösseren südlichen Teil zwei Beton- und ein Folienweiher und im nördlichen Teil zwei Beton- und zwei Folienweiher erstellt, die wir 2013 sanierten. Zwischen den Weihern dominieren magerere Kiesböden. Abgegrenzt wird das Schutzgebiet gegen Osten von einem 4-5 m hohen Kiesdamm, der auf der Aussenseite mit Wildsträuchern bepflanzt ist.

Das Reservat «Weilmatten» beherbergt typische Ruderal- und Halbtrockenrasenarten: Bei den Tieren sind die Mauereidechse sowie die Blauflügelige Sand- und Ödlandschrecke hervorzuheben. Typische Pflanzen sind Steinklee, Wegwarte und Kartäusernelke. Daneben machen vor allem die Amphibien den Wert des Gebiets

aus: Kamm-, Berg- und Fadenmolche sowie Wasser- und Laubfrösche; 2019 riefen 15 Laubfrösche in und an den Weihern. Die grosse alte Eiche am Westrand ist sicherlich einer der schönsten Blickfänge des Schutzgebiets. Eine Plage ist dagegen der Japanische Staudenknöterich. Er ist eine sehr aggressiv wachsende und extrem schwierig zu bekämpfende ostasiatische Pflanze, die sich auf einem der Kiesdämme festgesetzt hat. Es gelang uns, durch stetige Arbeit über viele Jahre hinweg die Fläche des Bestandes substanziell zu verkleinern.

Im Juni 2011 hat unsere Pflegegruppe mit der tatkräftigen Unterstützung durch die Ortsgruppe Basel der Deutschen Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde (DGHT) eine 25 m lange Trockensteinmauer für Mauereidechsen erstellt, Sandlinsen als Eiablageplätze für Reptilien angelegt und Versteckplätze für die Ringelnatter geschaffen. Ebenfalls 2011 konnten wir das Gebiet um eine direkt nördlich angrenzende Fläche in Deutschland erweitern, deren Eigentümerin die Gemeinde Riehen ist. Somit ist das Reservat «Weilmatten» zu einem grenzüberschreitenden Schutzgebiet geworden. Wir trugen den Humus der obersten 10 cm zu einem grossen Teil ab und säten auf dem mageren Boden eine Magerwiese an. Den Humus schichteten wir zu einem Hügel am Rand, den wir auf der Aussenseite zum Erlenweg mit zwei Klassen aus dem Schulhaus Erlensträsschen mit Sträuchern bepflanzten. Im Norden grenzt die Fläche an den Weilmühleteich.

Im Übergangsbereich zwischen Magerwiese und Uferbestockung des Weilmühleteichs wurde 2019 zusammen mit dem Trilateralen Umweltzentrum TRUZ ein über 100 m² grosser Weiher für den Laubfrosch und drei Gelbbauchunkentümpel angelegt.

Aufgrund der Strukturvielfalt und dem Vorkommen bedrohter Arten ist das Reservat im Kantonalen Inventar der schützenswerten Naturobjekte als eine der wertvollsten Flächen aufgeführt, worauf wir sehr stolz sind.



Weiher, Wiesen, Böschungen, Stein- und Sandhaufen, Ruderalflächen und eine Trockenmauer: Die Strukturvielfalt im Reservat «Weilmatten» lockt zahlreiche gefährdete Tier- und Pflanzenarten an.

Mit dem Weilmattweg und einer Aussichtsplattform ist das Reservat gut erschlossen. Es lohnt sich, ein gutes Fernglas mitzunehmen. Damit lassen sich Wasserfrösche, Libellen sowie Insekten auf den unzähligen Blüten entdecken. Vielleicht lässt sich sogar eine Ringelnatter blicken.

Ca. 200 m westlich (auf Gebiet der Stadt Weil am Rhein) beginnt die 16,8 ha grosse «Kiesgrube Käppelin», ein Naturschutzgebiet von regionaler Bedeutung. Sie beherbergt einen Bestand an Gelbbauchunken und Kreuzkröten.



Foto: Thomas Schwarze

Auf den Kies- und Trockenflächen im «Bechtle-Areal» und im «Weilmatten» lebt die Blauflügelige Ödlandschrecke.

Bechtle-Areal: Ein wilder Naturgarten als Trittsteinbiotop

Seit 2006 ist Pro Natura Basel Pächterin des 0.5 ha grossen Bechtle-Areals beim Bäumlihofgut zwischen Riehen und Basel. Die vorgängig als Rhododendron-Gärtnerei genutzte Fläche lag über 15 Jahre brach. Mit Hilfe der Stadthelfer, engagierten Sozialhilfeempfängern der Stadt Basel, der Sozialhilfe Basel und finanzieller Unterstützung der Otto Erich Heynau-Stiftung, der Christoph Merian Stiftung und der Gemeinde Riehen sowie INTERREG ist in den letzten

Jahren in aufwendiger Arbeit ein wertvolles, strukturreiches Refugium für die Stadtnatur entstanden.

Zunächst mussten grosse Mengen an Bau- und Hauskehricht und Gärtnereiabfällen abtransportiert, unter meterhohen Brombeerranken versunkene Obstbäume freigestellt und Hunderte exotische Rhododendren und Ziergehölze entfernt werden. Die exotischen Pflanzen wurden durch eine grosse Vielfalt an einheimischen, standortgerechten Sträuchern ersetzt und am Standort der früheren Treibhäuser wurden Kiesflächen angelegt. Zwei Weiher und eine Feuchtwiese wurden erstellt, wo unter anderem Mädesüss und Wasserdost wachsen. Als Dank an das frühere Vorstandsmitglied Fritz Raschdorf, der sich sehr für die Umwandlung der Fläche in ein Naturschutzgebiet eingesetzt hatte, wurde zusammen mit dem Trinationalen Umweltzentrum TRUZ eine Trockensteinmauer errichtet. Auf diese hat man vom daran vorbeiführenden Bäumlihofwegli einen guten Einblick.



Foto: Thomas Schwarze

Die beiden 2008 erstellten Weiher haben sich zu wertvollen Lebensräumen für Libellen und andere Teichbewohner entwickelt.



Zusammen mit Mitarbeitenden des Trinationalen Umweltzentrums TRUZ errichteten 2014 Reservatspflegende von Pro Natura Basel eine Trockensteinmauer im «Bechtle-Areal».

Der ehemalige Ziergarten wurde so zu einem wilden Naturgarten und funktionierenden Trittsteinbiotop zwischen Rhein und Wiese, sowohl für Trockenheit wie auch für Feuchtigkeit liebende Arten. Nebst einer Dachsfamilie, die ihren grossen Bau jährlich weiter ausdehnt, kommen auch mindestens sechs Schmetterlingsarten (darunter der Dunkelbraune Bläuling und der Schwalbenschwanz) sowie mindestens vier Heuschreckenarten vor (z.B. die Blauflügelige Ödlandschrecke). Als Krönung brütet der Gartenrotschwanz im Reservat. Um die Bedeutung als Rückzugsgebiet für Flora und Fauna nicht zu schmälern, ist das Reservat nicht öffentlich zugänglich.

Bunte Wiesen in Siedlungsnähe



Das Reservat «Wyhlenweg»: Refugium für Insekten und Reptilien.

Wyhlenweg - wichtiges Trittsteinbiotop

Ganz am Ende von Bettingen, oberhalb der letzten linksseitigen Häuser am Wyhlenweg, liegt am Hang ein rund 800 m² grosses mageres Wiesenstück, das seit Jahrzehnten in der Pflege von Pro Natura Basel ist. Typische Pflanzen wie Aufrechte Trespe, Bunte Kronwicke, Hufeisenklee, Tauben-Skabiose oder der Schlangenlauch wachsen hier. Zudem leben hier Dutzende Schachbrettfalter und Blindschleichen.

Die Magerwiese ist nicht direkt zugänglich. Nördlich des Gebiets schliesst ein Wald an, südlich folgen fettere Wiesen und westlich wird das Gebiet von Häusern begrenzt, während östlich direkt oberhalb des Hanges ein Acker lag. Alles in allem also eine wenig zukunftsversprechende Lage. In den letzten Jahren wurde der Acker jedoch in eine extensive Wiese umgewandelt, was für das Trittsteinbiotop eine bessere Perspektive verheisst.

Riesimatten - Blütenpracht neben dem Dorfzentrum

Die südwestexponierte, 2800 m² grosse Magerwiese liegt direkt oberhalb des Dorfkentrums von Bettingen. Das Objekt ist westlich und östlich von Buchenwäldern begrenzt und weist einen der arten- und blumenreichsten Halbtrockenrasen im Kanton Basel-Stadt auf. Die Wiese wird schon seit Jahrzehnten von Hand gemäht, seit 1984 durch Pro Natura Basel.

Typische Arten wie die Wiesen-Flockenblume, das Nickende Leimkraut, der Wiesensalbei, die Feld-Witwenblume oder die Tauben-Skabiose bestimmen mit ihren Blüten je nach Saison den Aspekt der Wiese. Auch seltene Pflanzen wie der Grosse Ehrenpreis oder die Kartäusernelke kommen vor. Entsprechend zahlreich findet sich hier der Schachbrettfalter. Damit diese Kostbarkeiten auch dauerhaft im Reservat erhalten bleiben, wird die Wiese im Turnus Mitte/Ende Juni und im Oktober nur zu jeweils zwei Dritteln gemäht. Im stehengelassenen Teil finden spätblühende Pflanzen und darauf angewiesene Insekten weiterhin einen Lebensraum.



Die «Riesimatte» - ein Magerwiesen-Reservat am Siedlungsrand von Bettingen.

Die Sträucher des Waldrandes wuchsen in den vergangenen Jahrzehnten beidseitig immer mehr in die Wiese ein und der Schattenwurf durch die stets höher werdenden Bäume nahm laufend zu. Dadurch wurde die Fläche der Wiese kleiner. Zudem verdrängten gewöhnliche Pflanzenarten seltene trockenheits- und wärme-liebende Arten. Aus diesem Grund wurde der Waldrand im Jahr 2014 auf beiden Seiten um bis zu 20 m auf die ursprüngliche Waldrandlinie aus den 1950er-Jahren zurückgesetzt.

Um das Gebiet zu besuchen, folgt man von der Station «Bettingen» des Bus Nr. 32 der Hauptstrasse auf der linken Strassenseite in Richtung St. Chrischona. Nach 300 m zweigt das asphaltierte Riesiwegli ab und führt im Zickzack durch das ganze rela-

tiv steile Areal. Entlang dieses Wegs bieten sich viele Möglichkeiten, schöne Blüten zu fotografieren. Durch das Gebiet führt auch der «Schmetterlingslehrpfad» der Gemeinde Bettingen.



Unser jüngstes Reservat ist der «Linsbergweg» in Bettingen. Er soll in den nächsten Jahres zu einem Lebensraum für Arten entwickelt werden, die auf nährstoffreichen, feucht-schattige Flächen vorkommen.

Linsbergweg - Blumen im Schatten

Im Spickel zwischen dem Linsbergweg und dem Vormbergweg, gerade noch auf Bettinger Gemeindegebiet, liegt unser jüngstes Schutzgebiet: Wir erhielten es 2017 von einer ehemaligen Revisorin geschenkt. Die 1290 m² grosse Fläche liegt in einem kleinen Geländeeinschnitt, ist beschattet sowie umgeben von einem Siedlungsausläufer und vor allem von Wald. Sie bestand aus einer verbrachten Fettwiese mit viel Brennesseln und einem grossen Brombeergestrüpp. Im Nordosten folgt bis zum Parzellenabschluss ein Waldstück, das aus neun grossen Buchen und etlichen kleineren Bäumen besteht. Zwischen Wald und Fettwiese stockt noch ein mehrere Meter breiter Gürtel mit Sträuchern, die zwar noch klein sind, sich aber zu einem schönen Waldrand auswachsen können.

Die Anlage einer Magerwiese macht auf dem nährstoffreichen Boden in schattiger und feuchter Lage keinen Sinn. Stattdessen sehen wir das Ziel in der Schaffung von naturnahen Strukturen zur Förderung

von Amphibien, Insekten und Vögeln. Im Jahr 2018 haben wir die gesamte verbrachte Fettwiese gemäht und die Wurzeln der Brombeeren gefräst. Nun wird die Wiese jährlich gemäht und mit zwei bis drei Wannen für die Gelbbauchunke aufgewertet – grössere oder tiefe Weiher sind wegen der Neigung des Geländes nicht möglich. Die Kleingewässer ergänzen mehrere Weiherstandorte, die wir im Rahmen einer grossen Weiherbaukampagne im Bereich Kaiser, zwischen Bergen und Mittelberg anlegen möchten, optimal. Zur Förderung von Insekten und Vögeln werden wir zudem einzelne Sträucher pflanzen (z. B. Weissdorn, Holunder, Heckenkirsche, Gemeiner Schneeball, Pfaffenhütchen, Hundsrose) und die bereits bestehenden Sträucher im Waldrand freistellen. Den Brombeerbestand werden wir, soweit möglich, durch eine Hochstaudenflur ersetzen, evtl. mittels Initialpflanzungen von Mädesüss, Baldrian und Wasserdost, deren Blüten hervorragende Nahrungsquellen für Wildbienen, Schwebfliegen und Schmetterlinge sind.



Foto: Thomas Schwarze

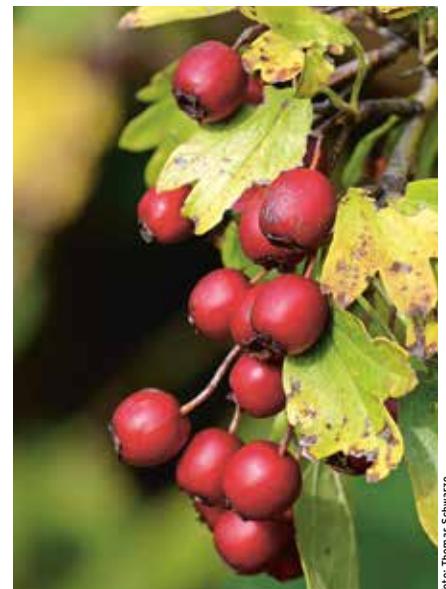


Foto: Thomas Schwarze

Pfaffenhütchen (links) und Zweigriffliger Weissdorn (rechts) sind typische Waldrandpflanzen im Reservat «Linsbergweg» und eine beliebte Vogelnahrung.



Der Schiesslärm im Reservat «Schiessstand Bettingen» ist zumindest für seltene Halbtrockenrasenarten problemlos!

Schiessstand Bettingen – trotz Schiesslärm ein kleines Bijou

Das ursprünglich nur gerade 100 m² kleine Reservat liegt zwischen dem Bettinger Schiessstand und dem Waldrand. Es umfasst einen sehr artenreichen, typischen Halbtrockenrasen und ist Teil einer grösseren Magerwiese, die südlich daran anschliesst. Typische Pflanzenarten des Pflegegebietes sind Tauben-Skabiose, Hufeisen-Klee, Wundklee, Kleine Bibernelle, Sichelblättriges Hasenohr sowie Zypressen- und Warzen-Wolfsmilch. Von diesen Pflanzen profitieren Schmetterlinge wie

z. B. der Himmelblaue Bläuling oder der Kleine Heufalter.

Im Jahr 2007 wurde durch das Forstrevier Riehen-Bettingen der Waldrand um mehrere Meter zurückversetzt, sodass das Gebiet auf 650 m² vergrössert werden konnte. Der Schiessbetrieb steht mit den Naturschutzziele nicht in Konflikt. Im Gegenteil, wird doch die angrenzende Wiese mit viel Wundklee durch den Schützenverein in einem sehr wertvollen Zustand gehalten. Das Reservat liegt etwas abseits der Wege.



Vielfältige Strukturen im Gebiet «Südhang Kaiser» wie Steinbruchwände, Sandflächen und ein Wildbienenhaus bieten vielen Pflanzen und Tieren einen Lebensraum.

Südhang Kaiser – Natur auf einer ehemaligen Bauschuttdeponie

Oberhalb des Ranks zwischen Bettinger Hauptstrasse und Chrischonarain liegt eine ehemalige Bauschuttdeponie. Nachdem sie vollständig verfüllt und mit ca. einem halben Meter steinig-sandigem, nährstoffarmem Material rekultiviert wurde, fragte uns die Gemeinde Bettingen im Jahr 2011 an, ob wir bereit wären, die Fläche als Naturschutzgebiet in ihrem Auftrag zu pflegen.

Das Gelände lässt sich in zwei unterschiedliche Teilbereiche gliedern: einerseits die steile Flanke, die bis zur Hauptstrasse reicht und andererseits die oberhalb der Flanke anschliessende flache Terrasse von ca. 1500 m². Die Terrasse übernahmen wir gerne in Pflege. Der Auftrag dazu wird von der Gemeinde Bettingen jeweils auf zwei Jahre vergeben. Im Jahr 2012 bauten wir Kleinstrukturen wie Sandhaufen und ein Wildbienenhotel, pflanzten Strauchgruppen und säten eine Magerwiese an. Während die Sträucher auf dem trockenen Boden nur langsam wachsen, hat sich die Magerwiese, die wir zweimal jährlich mähen, prächtig entwickelt. Die Pflege der Flanke hingegen überstieg unsere Kräfte, sie wurde zur Stabilisierung mit Eichen und Weiden bepflanzt und wird durch das Forstrevier Riehen-Bettingen unterhalten.



Anfang Juni bestimmt das Violett der Wiesenflockenblumen den Farbton der Magerwiese.

Natur auf und in der Landschaft



Der Waldteil des Reservats «Rütihard» ist als Totalreservat ausgeschieden. Hier dürfen die Buchen wachsen und gedeihen, wie sie wollen.

Rütihard – Artenvielfalt trotz Autobahnlärm

Eine Reihe von Reservaten befindet sich auf Boden des Kantons Baselland. Das nach dem Horngraben mit 3,1 ha zweitgrösste Schutzgebiet «Rütihard» liegt südlich des Rütihardhofs, an der Autobahn J18 bzw. am Veloweg zwischen Muttenz und Münchenstein und grenzt direkt an das kantonale Schutzgebiet «Rütihard-Rothal».

Es umfasst zu rund je der Hälfte der Fläche einen teilweise sehr artenreichen, westexponierten Magerwiesenkomplex sowie einen Buchen-Altholzbestand. Das Gebiet gelangte durch eine Schenkung der Geschwister Prof. Karl Heinrich Wieland-Grisebach und Ida Wieland-Michel im Jahre 1979 in das Eigentum von Pro Natura Basel. Es ist nicht öffentlich zugänglich, die Wiese ist jedoch vom Veloweg aus hervorragend einsehbar.

In den Wiesen finden sich zahlreiche botanische Kostbarkeiten: Pyramidenorchis, Fuch's Knabenkraut, Bienenragwurz, Mückenhandelwurz, Helmorchis und Knäuel-Glockenblume. Daneben kommen hier viele weitere typische Arten der Halbtrockenrasen und Säume vor, z.B. Wiesenflockenblume, Wiesensalbei, Tauben-Skabiose, Wiesen-Schlüsselblume und Gewöhnliche Akelei. Im Gebiet häufig ist der Schwarzdorn, die Nahrungspflanze des ebenfalls vorkommenden Nierenfleck-Zipfelfalters. Die Sommervögel der Magerwiesen sind u.a. mit dem Schachbrettfalter und dem Hufeisenklee-Widderchen vertreten. Artenreich sind auch die Heuschrecken. Das Reservat beherbergt ebenfalls rund 20 Hochstammbäume. Die in der Ebene liegende ruderalere Magerwiese ist der Lebensraum des Wundklee und der Sichelschrecke. Leider breitet sich auch das



Das «Rütihard», ein vielfältiges und artenreiches Mosaik von Ruderalflächen, Magerwiesen, Wald, Obstbäumen und Sträuchern. Davon profitieren zahlreiche gefährdete Tier- und Pflanzenarten.

Einjährige Berufkraut, ein invasiver Neophyt, hier aus. Durch hartnäckige Bekämpfung haben wir es in den letzten Jahren geschafft, dass dieses nur noch in sehr geringer Anzahl vorhanden ist.

Der Waldbereich ist als Totalreservat ausgeschrieben und umfasst auch eine Lothar-Sturmschadenfläche mit mehreren Dutzend grosser Buchen, die mitsamt dem Wurzelteller liegen blieben. Diese bildeten in den letzten zwei Jahrzehnten einen äusserst wertvollen Lebensraum für Insekten und Pilze, getreu dem Motto: «Totes Holz – voller Leben!». Im Laufe der letzten Jah-

re wurden der Waldrand östlich der Wiese, der über Jahrzehnte zwischen 5 und 20 m in den Halbtrockenrasen vorgestossen war, auf die alte Waldrandlinie zurückgesetzt. Zudem wurde im Jahr 2016 die danach anschliessende Waldfläche ausserhalb des Reservats, die im Eigentum der Bürgergemeinde Muttenz ist, durch den Forst stark aufgelichtet. So wird die Wiese weniger stark beschattet und es kann sich ein breiter Krautsaum bzw. ein Strauchgürtel entwickeln. Leider haben die Buchen enorm unter der Trockenheit der letzten Jahre gelitten, sodass nun die Zukunft des ganzen Bestandes sehr fraglich ist.



Foto: Thomas Stelling

Von Auflichtungsmassnahmen am Waldrand des Reservats «Geebli» konnten Saumarten wie die Akelei profitieren.

Geebli – vergrösserte Waldwiese dank Melioration

In einem Seitenast des Chlustälchens östlich des Dorfes Blauen liegt etwas abseits des Wegs das Schutzgebiet «Geebli». Dank einer Schenkung des Ehepaares Dr. Erika und Dr. Hans Zehntner-Jenny konnte Pro Natura Basel 1986 die Fläche dem Verein «Pfadfinderheime Zytröseli» abkaufen.

Durch die Melioration in der Gemeinde Blauen konnten wir einerseits das Gebiet in den letzten Jahren insgesamt von 0,9 auf 1,6 ha vergrössern und andererseits den wertvollen Teil, eine Waldwiese, mehr als verdoppeln, indem eine direkt angrenzende Wiese neu zu unserer bis-

herigen Fläche zugeschlagen wurde. Das Reservat besteht nun zu etwa 30% aus einem Buchen-Hainbuchen-Mischbestand und zu 70% aus einer Wiese. Diese setzt sich zu einem Viertel aus einem besonnten, artenreichen Halbtrockenrasen und zu drei Vierteln aus einer schattig-feuchten, artenarmen Kohldistelwiese zusammen. Während die Kohldistel als sehr wertvolle Nahrungsquelle für Wildbienen und Hummeln dient, beherbergt der Halbtrockenrasen z.B. die Pyramidenorchis, den Heilziest, das Ochsenauge und die Knäuelige Glockenblume sowie Saumarten wie den Dost oder die Akelei. Gegen den Wald hin ist er durch eine breite Hecke aus Schwarzdorn und Wildrosen abgegrenzt.



Das Reservat «Geebli» besteht aus einer Magerwiese (am Hang), einer Kohldistelwiese (in der Ebene) und einem Buchen-Hainbuchen-Mischwald (umgebend). Die Fichten werden im Laufe der Zeit gefällt.

Rund um und teilweise auch im Gebiet war in den letzten Jahren das Drüsige Springkraut weit verbreitet. Es hat sich leider im gesamten Birstal an feuchten Standorten stark ausgebreitet und in seinen dichten Beständen die einheimische Flora verdrängt. Dank energischer Bekämpfung durch jährlich mehrfaches Ausreissen der Pflanzen konnten wir jedoch den Bestand fast völlig zum Verschwinden bringen. In den letzten Jahren war das Chlustälchen zudem immer wieder als möglicher Standort für eine kantonale Inertstoffdeponie im Gespräch. Mithilfe des Natur- und Vogelschutzvereins Blauen-Dittingen-Nenzlingen und der kommunalen und kantonalen Stimmbevölkerung wurden diese Vorhaben aber immer erfolgreich abgewehrt.



Das Reservat «Lätteloch», eine ehemalige Lehmgrube am Blauen-Südhang.

beherbergt die Wiese auch einen kleinen Bestand des Trauben-Pippaus. Im unteren Teil des Gebiets finden sich vier Weiher, in denen sich die Larven der Geburtshelferkröte entwickeln. Im Frühsommer ist der «Glögglifrosch», wie die Art wegen ihres glockenklangähnlichen Rufes auch genannt wird, im Lätteloch gut zu hören. Im Hochsommer wuchs v.a. rund um die Weiher und entlang der Ränder der Wiese ein Massenbestand des invasiven Drüsigen Springkrauts. Mit zwei bis drei Ausreissaktionen pro Jahr haben wir es in den vergangenen Jahren geschafft, dass die Problemart in unserem Reservat nur noch in sehr kleiner Anzahl vorkommt.

Lätteloch - Viele Orchideen in der Lehmgrube

Bereits seit 1965 wird die südexponierte ehemalige Lehmgrube von Pro Natura Basel gepflegt. Sie liegt im Gebiet «Hinterhård» der Gemeinde Blauen nahe der Grenze zur Gemeinde Nenzlingen. Das Reservat ist von einem Feldweg aus erreichbar, der in der grossen 90°-Kurve des Nenzlingerwegs vor dem ehemaligen Restaurant Blauen-Reben abzweigt. Rund um die Grube wuchs früher ein dichter und hoher Baumbestand. Dieser wurde in den letzten Jahren durch den Kanton Baselland im Sinne des Naturschutzes grossflächig aufgelichtet.

Die genannten Weiher wurden in den 1960er-Jahren mit der Übernahme der Pflege durch den Basler Naturschutz angelegt. Mittlerweile sind die Weiher aber stark verlandet und die Zahl der Geburtshelferkroten hat abgenommen. Im Frühjahr 2019 wurde das Reservat deshalb durch einen zusätzlichen, rund 100 m² grossen Weiher und eine doppelt so grosse, mit Binsen bewachsene Sumpffläche ergänzt, die hinter der Panzersperre beim Nenzlingerweg errichtet wurden. Der Weiher ist Teil des Projekts «Perlenkette» von Pro Natura Baselland, in dem zur Förderung der Geburtshelferkroten an vier Standorten über das Gemeindegebiet von Blauen verteilt neue Teiche angelegt wurden. Nach Fertigstellung des Weihers beim Lätteloch und einigen Formalitäten geht dieser in die Verantwortung von Pro Natura Basel über. Die stark zugewachsenen bestehenden Weiher im Reservat werden in den nächsten Jahren wieder ausgetieft, um der Geburtshelferkroten wieder optimale Entwicklungsge-wässer anzubieten.

Seltene Arten im «Lätteloch»: die Geburtshelferkroten, die Sumpf-Stendelwurz und das Grosse Zweiblatt (von links).



Foto: Thomas Schwarze



Foto: Matthias Plattner



Foto: Thomas Schwarze

Naturschutz über Grenzen hinweg



Foto: Thomas Schwarze

Die Bienen-Ragwurz ist eine von neun Orchideenarten, die im Steinbruch Leymen vorkommen.

Steinbruch in Leymen - Unser wertvollstes Reservat!

Im Steinbruch am Landskronberg in Leymen wurde von ca. 1930 bis Ende der 1980er-Jahre Kalk abgebaut. Nachdem der neue Eigentümer Hanspeter Lorez, der das Gebiet ab 1989 als Naturschutzgebiet pflegte, im Jahre 2002 verstarb, kümmert sich auf Wunsch der Erbgemeinschaft Pro Natura Basel um den Steinbruch.

Das rund 2,5 ha grosse Areal ist in drei Geländestufen geteilt. Seine Grösse und die

vorkommenden Arten und Lebensräume machen es zu unserem wertvollsten Reservat: Gefährdete Tierarten wie die Schlingnatter, die Westliche Heideschnecke oder die Gottesanbeterin und Pflanzenarten wie der Kugelköpfige Lauch und neun Orchideenarten sind hier heimisch. Pyramidenorchis, Hummel- und Bienenragwurz bilden schöne Bestände. Auf den Rohböden des Steinbruchs wächst unter anderem die Rheinische Flockenblume.

Um diesen Ersatzlebensraum zu erhalten, benötigt das Areal eine regelmässige Pflege: Wiesen müssen gemäht und der Aufwuchs von Sträuchern eingedämmt werden. Die gefährliche Entbuschung der Steilwände wird von erfahrenen, angeseilten Kletterern durchgeführt. Der das Gebiet umgebende Wald wurde in den letzten Jahren sukzessive zugunsten von wärme liebenden Arten aufgelichtet.

Das Gebiet ist aufgrund der herumliegenden Steine und der steilen Felswände durch Steinschlag gefährlich und darf nicht begangen werden. Die Eigentümer lehnen jede Haftung ab. Das Eingangstor lässt jedoch einen schönen Blick ins Gebiet zu.



Foto: Thomas Schwarze

Der «Steinbruch Leymen» ist mit seinen drei Geländestufen unser wertvollstes Reservat.



Foto: Thomas Schwarze

Sennboden - eine alte Streuobstwiese blüht auf

Im Jahr 2014 pachteten wir unterhalb des Steinbruchs Leymen eine ehemalige Streuobstwiese, die in den letzten Jahren verbrachte. Mit Hummelragwurz, Pyramidenorchis, Helm-Orchis, Mücken-Händelwurz und dem Weissen Breitkölbchen kommen immer noch fünf Orchideenarten mit je 10 bis 50 Blühsprossen vor sowie zusätzlich unter anderem das Sichelblättrige Hasenohr, die Acker-Glockenblume und die Berg-Aster. Das Gebiet ist reich an Schmetterlingen. Es finden sich hier z.B. der Schachbrettfalter in einer der grössten

Populationen in der Nähe von Basel, das Gelbe Ochsenauge und die Rostbinde.

Mit einer ein- bis zweimal jährlichen Mahd bzw. einer Herbstweide und einer gründlichen Entfernung des Schnittgutes soll die Verbrachung gestoppt und die Bedingungen für Halbtrockenrasenarten verbessert werden. Direkt östlich schliessen mehrere Parzellen privater Eigentümer mit über zwei Hektaren Fläche an. Die ehemaligen Wiesen, die in den letzten Jahrzehnten zuwachsen, sollen in den nächsten Jahren schrittweise aufgelichtet werden. Die Kosten wird Pro Natura Basel tragen.



Foto: Stefan Birrer

Die Berg-Aster ist eine der Besonderheiten im Pflegegebiet «Saalhof» bei Kiffis.



Foto: Thomas Schwarze

Saalhof - Magerwiesen-Hotspot mitten im Wald

Östlich des Saalhofs bei Kiffis befindet sich eine wechselfeuchte Magerwiese von rund 3000 m², die ganz von Wald umgeben ist. Das Pflegegebiet ist sehr artenreich und beherbergt einige Kostbarkeiten: Teufelsabbiss, Tausendgüldenkrout, Knäuel-Glockenblume, Sonnenröschen, Berg-Aster, Pyrenäen-Bergflachs, Silberdistel und drei Ginster-Arten. Bei den Heuschrecken kommen u.a. die Kleine und die Grosse Goldschrecke sowie die Gemeine Sichelshrecke vor. Die Wiese wird zweimal jährlich vom Adlerfarn befreit und einmal gemäht.

Auf der unmittelbar westlich davon gelegenen Saalweid engagiert sich Pro Natura Basel seit der Rückführung der völlig zugewachsenen Weide zu einem offenen, strukturreichen Magerrasen von rund 2 ha nicht mehr. Die Fläche verbracht nun langsam wieder. Wir hoffen, dass die Besitzerfamilie bald wieder eine Nutzung in Form einer extensiven Beweidung etabliert.



Foto: Stefan Birrer

Der Kreuzenzian-Ameisenbläuling ist auf das Vorkommen des Kreuzenzians angewiesen, in dem er seine Eier ablegt. Im Pflegegebiet «Lützel» findet er diese Pflanzen und geeignete Ameisennester für seine Raupen.

Lützel - beeindruckende Vielfalt direkt an der Strasse

Die trockene Magerwiese von etwas über 2000 m² unweit der Lucelle ist äusserst artenreich und beherbergt zahlreiche Raritäten. Bei den Pflanzen sind der Kreuzenzian, die Gold- und die Silberdistel, der Pyrenäen-Bergflachs, der Grosse Ehrenpreis sowie das Helm- und das Brandknabenkraut erwähnenswert. Bei den Heuschrecken sind der Warzenbeisser und die Zweipunkt-Dornschröcke besonders hervorzuheben. Zu den besonders stark gefährdeten Tagfaltern gehören das Rotbraune Wiesenvögelchen, der Kreuzenzian-Ameisenbläuling und der Kleine Schlehenzipfelfalter. Das kleine, aber konstante Vorkommen des Ameisenbläulings war der Grund dafür, dass sich Pro Natura Basel mit Einwilligung des Grundeigentümers der langsam zuwachsenden Fläche angenommen hat. Das Pflegegebiet wird nun seit über 10 Jahren einmal jährlich von uns gemäht. Es liegt oberhalb der Strasse D21B, die von der D21B3 zwischen Roggenburg Neumühle und Sägemühle abzweigt.



Foto: Stefan Birrer



Das Reservat «Chrischonatal» ist ein wertvoller Lebensraum für Schmetterlinge und Spinnen. Auch die Zauneidechse kommt hier noch vor.

Chrischonatal - ein Paradies für Schmetterlinge

Auf einer Fläche von rund 3400 m² beherbergt das Reservat in der Gemeinde Inzlingen (D) einerseits eine Magerwiese, die neben Zypressen- und Warzen-Wolfsmilch beispielsweise auch die Skabiosen-Flockenblume, den Wundklee, den Östlichen Bocksbart und den Dost enthält. Das Schutzgebiet ist zudem ein hervorragender Lebensraum für Spinnen (z.B. Wespen-spinnen) und Tagfalter. Im Sommer fliegen Dutzende Schachbrettfalter, aber auch der Malven-Würfelfalter und der Braune Feuerfalter. Andererseits gehört zum Reservat auch eine ca. 200 m² grosse Waldlichtung, welche allerdings über Jahrzehnte verbrachte und verbuschte. Dadurch sind verschiedene Orchideenarten zurückgegangen oder verschwunden wie z.B. die Helmorchis oder die Mücken-Händelwurz. Nach 2005 wurde die Waldlichtung wieder aufgewertet und die Gehölze in der Lichtung entfernt. Im Jahr darauf konnten wir ein Waldstück von 2300 m² direkt oberhalb der Lichtung erwerben. Magerwiese und Lichtung werden im Sommer und im Herbst gemäht, wobei an jährlich wechselnden Standorten jeweils 10–20% der Fläche ungemäht bleibt.

Die Landesgrenze Schweiz/Deutschland verläuft auf einem Fusspfad direkt entlang der Westseite der Magerwiese. Er verbindet den Inzlingerweg im Süden mit dem Britzigerweg im Norden.

Pflegeeinsätze - Tatkräftiger Naturschutz

Ursprünglich glaubte man im Naturschutz, es sei ausreichend, ein Reservat einfach nur zu «schützen», z.B. mit einem Zaun oder einer Verordnung. Doch ohne adäquate Pflege von Menschenhand verbuschten und verwaldeten viele einst wertvolle Flächen. Natürlicherweise wird eine solche «Pflege» durch Hochwasser, Murgänge oder Waldbrände geleistet: Es entstehen immer wieder neue Flächen, auf denen sich verschiedene Lebensgemeinschaften entwickeln und aufeinander folgen. Heute funktioniert diese natürliche Dynamik ausserhalb der Alpen jedoch

kaum mehr, für eine dynamische Wildnis ist in unserer dicht genutzten Landschaft nur noch wenig Platz. Will man den gewünschten «Naturzustand» dennoch erhalten, braucht es intensive Pflegearbeit. Ausser den Buchenwald-Totalreservaten «Horngraben» in Riehen und «Rütihard» in Muttenz erhalten sich keine unserer Reservate von selbst im gewünschten Zustand.

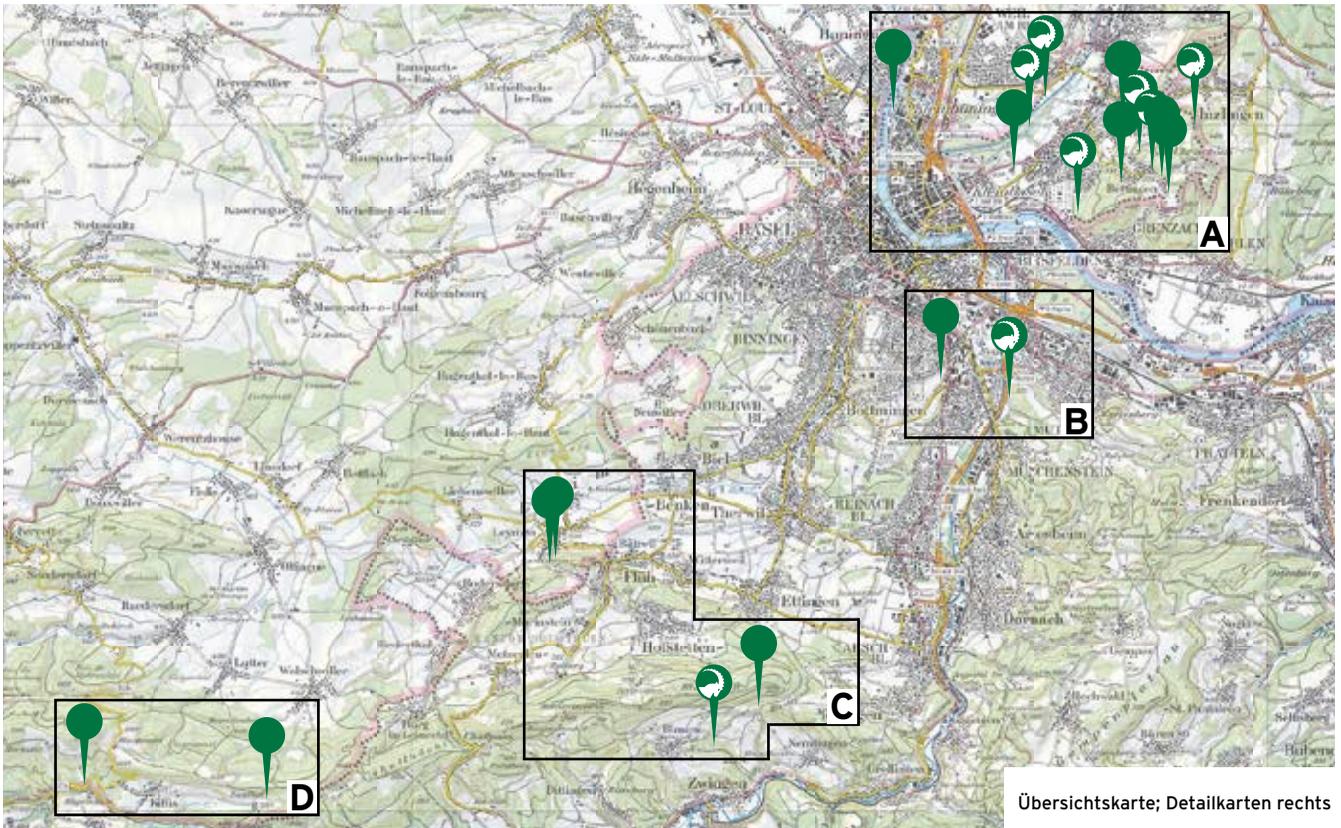
Einzelne Schutzgebiete werden von Pächtern, Ökobüros oder Forstequipen in Schuss gehalten, die übrigen von unseren gegen 60 freiwilligen Pflegehelfer/-innen. Wenn Sie unsere Reservate nicht nur mit den Augen, sondern auch mit den Händen näher erleben und einen akti-

ven Beitrag zum Naturschutz leisten möchten, so sind Sie herzlich eingeladen, unserem Pflegeteam beizutreten. Wenden Sie sich bitte an unsere Geschäftsstelle.

Die Arbeitseinsätze mit Freiwilligen finden meist an Samstagvormittagen im Winterhalbjahr statt. Für nicht mit dem ÖV erreichbare Gebiete wird ein Fahrdienst eingerichtet. Im Weiteren bieten wir ein währschaftes Buffet und die nötigen Werkzeuge. Pflegehelfer/-innen benötigen einzig wetterfeste und robuste Kleidung und Schuhe.

Zudem werden alle Aktiven einmal im Jahr zu einem Essen eingeladen.

Reservate und Pflegegebiete: Naturschutz-Kernzonen



Übersichtskarte; Detailkarten rechts

Reservate und Pflegegebiete von Pro Natura Basel

Nr.	Gemeinde	Name	Seit	Grösse m ²	Schutzzweck	Besondere Pflanzen	Besondere Tiere
1	Basel	Hafenbecken 1	1986	690	Böschung mit ruderalem Rasen	Natternkopf, Doppelsame	Mauereidechsen
2	Basel	Zwölfjucharten	1982	2 500	Halbtrockenrasen	Genfer Günsel, Güldenkrout	Heuschrecken, Feldgrillen
3	Riehen	Etmatten	1985	19 000	Weiden und Eichen	Salweiden, grosse Eichen	Feldhase
4	Riehen	Horngraben	1982	65 000	Totalreservat Wald	Alte Buchen	Dachs
5	Riehen	Bechtle-Areal	2006	5 000	Rückzugsgebiet Flora, Fauna	Wildsträucher	Gartenrotschwanz, Dachs
6	Riehen	Weilmatten	1996	7 200	Weiler und Kiesflächen	Steinklee, Wegwarte	Weierbewohner, Reptilien
7	Riehen	Mooswäldli	1985	2 800	Bach-Eschenwald	Sumpf-Dotterblume	Libellen
8	Bettingen	Riesmatten	1984	2 800	Halbtrockenrasen	Kartäusernelke, Nick. Leimkraut	Schmetterlinge
9	Bettingen	Schiessstand	1987	650	Halbtrockenrasen	Wolfsmilch, Bibernelle	Schmetterlinge, Zauneidechse
10	Bettingen	Wyhlenweg	1983	750	Magerwiese	Bibernelle, Hufeisenklee	Schmetterlinge
11	Bettingen	Südhang Kaiser	2012	1 500	Magerwiese	Wundklee, Wegwarte	Schmetterlinge
12	Bettingen	Linsbergweg	2017	1 290	Feuchtstandort	Mädesüss, Wasserdost	Insekten
13	Blauen	Geebli	1986	16 400	Kohldistelwiese, Magerwiese	Heilziest, Pyramidenorchis	Schmetterlinge
14	Blauen	Lätteloch	1965	11 700	Orchideen-Pfeifengras-Schilf	Orchideen, Trauben-Pippau	Geburtshelferkröte
15	Muttenz	Rüthard	1979	31 000	Magerwiese, Alte Buchen	Orchideen, Knäuel-Glockenblume	Schmetterlinge
16	Inzlingen D	Chrischonatal	1980	3 400	Magerwiese, Waldrand	Ästige Grasliilie, Wundklee	Schmetterlinge, Zauneidechsen
17	Leymen F	Steinbruch	2003	25 000	Kalksteinbruch	Ragwurz-Arten, Mondraute	Schlingnatter, Gottesanbeterin
18	Leymen F	Sennboden	2014	4160	Magerwiese	Ragwurz-Arten, weitere Orchideen	Schmetterlinge
19	Kiffis F	Saalhof	2002	2 500	Waldwiese	Drei Ginsterarten, Berg-Aster	Schmetterlinge
20	Kiffis F	Lützel	2002	2 500	Magerwiese	Kreuz-Enzian, Hirschwurz	Schmetterlinge

Unsere Reservate und Pflegegebiete im Überblick



-  Reservat im Besitz von Pro Natura und/oder mit langfristiger Sicherung
-  Pflegegebiet ohne langfristige Sicherung

Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA19090)



Besondere Arten in unseren Reservaten



Foto: Thomas Stalling

Kaisermantel im «Lätteloch»



Foto: Michael Zemp

Grosser Bocksbart im «Hafenbecken 1»



Foto: Thomas Schwarze

Zauneidechse im «Chrischonatal»



Foto: Thomas Schwarze

Pyramidenorchis im «Steinbruch Leymen»



Foto: Thomas Schwarze

Laubfrosch im «Weilmatten»



Foto: Thomas Schwarze

Helmorchis im «Rütihard»



Foto: Thomas Stalling

Blutströpfchen im «Zwölfjucharten»